

Gertrud Fussenegger und der Adenauer-Preis

Die österreichische Schriftstellerin Gertrud Fussenegger hat nach Angaben der Deutschland-Stiftung „lediglich“ mit dem Hinweis auf ihr jetzt fast ausschließlich religiösen Themen zugewandtes Schaffen darauf verzichtet, den Konrad-Adenauer-Preis der Stiftung anzunehmen. Kurt Ziesel, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung, hielt diese Erklärung in einer jetzt der dpa übergebenen Mitteilung anderen Äußerungen der Dichterin zur Begründung der Absage entgegen. In einem Briefwechsel mit der Stiftung habe sie laut Ziesel geschrieben: „Wie Sie vielleicht wissen und aus meinen Werken ablesen konnten, stimmten in der Tat etliche Zielsetzungen der Preisstifter mit meinen eigenen - und oft dokumentierten - Anschauungen überein, nämlich in der kritischen Beurteilung des ‚Zeitgeistes‘, in der Distanz zu dessen aller Wertsystematik widersprechenden Tendenz.“ - In einem Interview des österreichischen Rundfunks hatte Gertrud Fussenegger dagegen zwar gewürdigt, daß hinter dem Preis „ein großer Name“ - Konrad Adenauer - stehe. Es habe sich aber herausgestellt, daß der Preis und die verleihende Deutschland-Stiftung „mehr und mehr in den letzten Jahren in ein Eck gerückt sind oder vielleicht auch gedrückt wurden, in dem ich mich selbst nicht sehr gerne sehen würde. Es ist radikal-konservativ.“ Auf die Frage, ob sie sich nicht selbst als Konservative betrachte, meinte die Autorin: „Sicherlich habe ich mich von meinen linken Kollegen immer wieder unterscheiden. Aber ich würde sagen, das Konservative kann durchaus gekoppelt sein mit einem kritischen Sinn, und diesen möchte ich nicht verlieren.“ dpa

*Mitglied des - i k g s - des Humboldt
Gesellschaft, Mannheim, Nr. 59, September 1983*

Mit praller Erzählkraft

Autorin Gertrud Fussenegger wird 75 Jahre alt

Person und schriftstellerisches Werk von Gertrud Fussenegger, die, am 8. Mai 1912 in Pilsen geboren, soeben 75 wird, sind unübersehbar geprägt von vielschichtiger österreichischer Wesensart und Geschichte. Ihre ebenso aufschlußreich wie freimütig geschriebene Autobiographie „Spiegelbild mit Feuersäule“, schildert nicht nur den Weg der k. u. k.-Offizierstochter, die, früh emanzipiert, in Innsbruck studierte, in München den Dr. phil. machte, zur mehr und mehr erfolgreichen Autorin historischer oder gegenwartsnaher Romane, sondern auch ihre Wandlungen von der christlichen Sozialistin über die begeisterte „Heimkehrerin ins Reich“ bis zur politisch Sanftwiderspenstigen, die auf eine stets lernbereite Art konservativ blieb. Während der frühen dreißiger Jahre verkehrte sie in München vor allem im ärmlichen Milieu junger Künstler, zu denen auch ihr erster Mann, der Bildhauer Alois Dorn gehörte. Die fünf Kinder aus dieser nie ganz unkomplizierten Ehe zog sie in schwierigen Kriegsjahren auf,

fand dazu aber immer noch Kraft und Zeit für ein bemerkenswertes und vielseitiges schriftstellerisches Schaffen.

Ihr erster, um 900 n. Chr. spielender Roman „Geschlecht im Advent“ wies zwar noch auf ihr frühes literarisches Vorbild Sigrid Undset hin, ließ aber den Lektor des Paul Kassirer-Verlags doch schon die originelle junge Schreiberin entdecken. Politisch erzwungene Veränderungen, gipfelnd in der Emigration Paul Kassirers ließen den Roman weitergehen zu Rütten & Loehning, wo er 1937 erschien. Damit war die große Verlagsstadt Berlin ins Bewußtsein der „Provinzlerin“ getreten, die jedoch trotzdem so eingesponnen blieb in ihre private Existenz, daß sie die bedrohlichen politischen Erscheinungen ringsum nur bedingt wahrnahm und verspätet deutete.

In farbigen Erzählungen entdeckte sie zuerst das Milieu ihrer böhmischen Kindheit und ihre eigene, weitreichende Familiengeschichte als ein wichtiges Feld für ihre anschauliche Erzählkunst, die in dem Roman „Das Haus der dunklen Krüge“ einen Höhepunkt erreichte. Ihr Geschichtsstudium ließ sie aber auch zur poetischen Porträtistin bedeutender Figuren wie Maria Theresia oder Ev Curie werden, ihr im Österreich des 30jährigen Kriegs spielender Roman „Die Brüder von Lasava“ wurden mit dem Adalbert-Stifter-Preis ausgezeichnet.

Ein steter Drang nach Selbsterfahrung und ihre Aufrichtigkeit auch gegenüber eigenen Versäumnissen geben vor allem ihren zeitgeschichtlichen Arbeiten stets eine ganz persönliche Färbung: Gertrud Fusseneggers Analysen sind nie trockene Reflexion, sondern stets pralle, spannende Erzählung, dicht in der Beschreibung und packend als persönliches Bekenntnis.



Gertrud Fussenegger

Foto: Kerle Verlag

Effi Horn

Infantilisierung durch TV